

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.

Die Beschäftigung der Industrie.

Wien, 12. April.

Der Friede steht vor dem Abschlusse, hoffentlich werden bereits die Osterglocken der sehnlichst harrenden Welt die Heilsbotschaft einläuten. Auf den großen Kriegsschauplätzen im Westen, Osten und Süden ruhen schon seit vielen Monaten die Waffen, leider ruht aber auch in den ehemals mächtigsten Industrieländern des europäischen Festlandes die industrielle Arbeit. An der Stelle der fieberhaften Beschäftigung, welche die Kriegsjahre erfüllte, ist Stillstand und hochgradige Arbeitslosigkeit getreten, der Uebergang zum Frieden hat in gleicher Weise eine schwere Enttäuschung bereitet, wie seinerzeit der Ausbruch des Krieges in der wirtschaftlichen Betätigung eine beispiellose Ueberraschung gebracht hatte. Die Industrie verharrt in Ungewißheit über die entscheidenden Voraussetzungen für ihre nächste Zukunft. Die Frage der Entzweiung, der Uebernahme in die Bewirtschaftung durch den Staat ist bei uns wie in Deutschland aufgerollt; niemand weiß, in welchen Grenzen der privaten Unternehmertätigkeit in der kommenden Zeit noch eine Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Kräfte gegeben sein wird, und in dieser Sachlage stockt jede Investitionstätigkeit, werden selbst die notwendigsten Erneuerungen und Reparaturen auf künftige sicherere Zeiten verschoben. Vielleicht wird in einigen Wochen, wenn die Vorkonferenzen für die Gesetzgebung abgeschlossen und nähere Mitteilungen über die obwaltenden Absichten gemacht sein werden, eine mehr verlässliche Grundlage für neue Pläne geschaffen sein. Was die Aufnahme produktiver Tätigkeit bisher vorwiegend hemmte, waren die Schwierigkeiten zureichender Ernährung und die ungenügende Versorgung mit Kohle. Die Beschaffung der Lebensmittel wird jetzt von Woche zu Woche leichter und auch etwas reichlicher, die Preise sind zwar infolge des schlechten Standes der Valuta hoch, die Versorgung der breiten Massen beginnt aber doch etwas günstiger zu werden. Die Kohle langt jetzt in namhaft größeren Mengen ein als in den beispiellos harten Wintermonaten. Die Vereinbarungen mit den deutschen Grubenerwartungen beziehen sich auf größere Quantitäten und diese werden voll geliefert, während früher die wesentlich kleineren Vertragsquoten nur zum Teile herbeigeschafft werden konnten. Die Förderung ist in Oberschlesien von 3000 Wagen am Jahresbeginn gewöhnlich auf 7500 bis 8000 Wagen im Tage gestiegen. Die Kohlenlieferungen aus Oberschlesien nach Deutschösterreich betragen im Dezember 150, jetzt 600 bis 700, an manchen Tagen bis 800 Wagen. Nur im Ruhrgebiet ergibt sich aus der Streikbewegung ein Ausfall, an weisfällischer Kohle können zu uns täglich nur 50 Wagen Kohle gegen 200 Wagen am Jahresbeginn abrollen.

Auch aus der inländischen Förderung erhalten wir jetzt größere Mengen von Brennstoffen. Vielleicht werden bald Kohlen- und Koksensendungen aus Polen in halbwegs nennenswerter Höhe eintreffen und die Not der Wiener Gas- und Elektrizitätswerke mildern. Allerdings haben die Preise der ausländischen Bezüge zum Teile wegen des Standes der Valuta und der Bahnfrachten eine schwindelnde Höhe. Der Meterzentner oberschlesischer Kohle stellt sich in Wien auf dreißig Kronen, das Zehnfache der früheren Friedenszeiten. Unter der Lockung solcher Verkaufserlöse kommen selbst alte Kohlengruben, deren Abbau ehemals als ganz unlohend galt, wieder in Betrieb, in anderen Gruben wird die Erzeugung gesteigert. Deutschösterreichs Kohlenvorkommen decken nur den zehnten Teil des Bedarfs; halbwegs auf eigenen Füßen werden wir erst stehen können, wenn die Wasserkraft ausgebaut, Bahnen und große Industrien zum elektrischen Antrieb übergegangen sein werden. In Oberösterreich, im Köstlicher Revier, in den Grünbacher Gruben, auch in Billingsdorf hat sich die Kohlengewinnung zum Teil sehr gehoben. Die Schächte werden namhaft besser befahren, weil die Arbeitslöhne wesentlich gestiegen sind. Jetzt bezieht in den Kohlengruben der Alpinen Montangesellschaft ein Steiger im Monat bei sieben- bis achtschichtiger Schicht tausend Kronen, in den Grünbacher Schächten ist der tägliche Verdienst eines Häuers auf vierzig bis zu sechzig Kronen gewachsen. Dieses Anschwellen der Löhne wird sofort auf den Preis der Kohle überwältigt und teilt sich von dort dem Preise des Eisens mit. Die großen mährischen und schlesischen Eisenwerke haben erst kürzlich eine neue Erhöhung der Preise vorgenommen. Der Preis des Stabeisens auf den steirischen Werken stellt sich gegenwärtig auf rund hundertdreißig Kronen, sechs- bis halbmal so hoch wie vor dem Ausbruche des Krieges. Den Charakter der Stabilität haben die Preise längst eingebüßt. Wie die Lebensmittel gehen auch diese wichtigsten Halbfabrikate der industriellen Produktion ständig in die Höhe; die Ueberprüfung der Richtpreise durch die staatliche Kommission dauerte meist geraume Zeit, und wenn die Erhebungen abgeschlossen waren, hatten sich die Verhältnisse zumeist schon so geändert, daß eine neue Hinauffetzung von den Werken in Antrag gestellt wurde. Die deutsche Regierung hat die jüngsten Preiserhöhungen für Eisen und Kohle zurückgedrängt; auch einige Werke Deutschösterreichs haben den Auftrag erhalten, neue Preiskalkulationen vorzulegen. Die Herstellungskosten der Eisenindustrie sind auch deshalb so hoch, weil die Produktion auf die Hälfte und noch darunter gesunken ist. Ein volles Aufleben der Erzeugungstätigkeit, welche durch zureichende Ernährung und Belieferung mit Kohle angebahnt wird, muß sich alsbald in einen Druck auf die maßlos gestiegenen Eisenpreise umsetzen.

Teures Eisen war durch viele Jahre das vielbeklagte Hindernis, das eine größere Entfaltung der Maschinenindustrie niederhielt; in der gegenwärtigen, ganz wirren Situation spielt der hohe Eisenpreis naturgemäß eine zweite Rolle neben den sonstigen Erhöhungen der Erzeugungskosten, er wird aber, sowie nur die Verhältnisse der Produktion und des Absatzes geordnet sein werden, wieder entscheidend ins Gewicht fallen, wenn es gelten wird, ausländische Absatzgebiete zu gewinnen und die fremde Konkurrenz zurückzuschlagen. Die Tätigkeit der heimischen, namentlich der Wiener Maschinenfabriken war bisher durch den Kohlemangel sehr gehemmt. Die meisten Fabriken haben zahlreiche Friedensaufträge, können ihnen

aber bisher nur zum geringeren Teile nachkommen. Soweit sie auf elektrischen Betrieb eingerichtet sind, werden sie wie alle Unternehmungen durch die Einschränkungen des Stromverbrauches getroffen. Die günstigsten Aussichten haben die Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen; sie haben ihre Erzeugungstätigkeit in Kürze gewaltig ausgedehnt, und der Absatz ist ihnen für das Inland wie für die Ausfuhr nach dem Osten und Süden, nach Polen, Rußland, Sibirien, Ungarn und dem Balkan auf Jahre hinaus gesichert. Unter empfindlichster Stockung hat neuer während des ganzen Winters die Elektrizitätsindustrie zu leiden. Neue Großanlagen und Ueberlandzentralen sind so gut wie gar nicht in Auftrag gegeben worden. Kleinere Einrichtungen, Elektromotoren und Elektromobile, Anlagen für landwirtschaftliche Betriebe werden dagegen bereits etwas reichlicher bestellt, wenngleich auch hier die hohen Preise eine empfindliche Selbstbeschränkung der Verbraucher bewirken. Alle Energie wird jetzt auf die Ausarbeitung von Plänen eingestellt, durch Ausbarmachung der Wasserkraft der heimischen Kohlenbedrängnis zu steuern, die Bahnen auf elektrischen Betrieb überzuführen und dadurch für eine arbeitslustige Bevölkerung hinreichende Beschäftigung zu sichern. Wenn diese Absichten zur Verwirklichung gelangen, wird für die damiederliegende wirtschaftliche Initiative neue Anregung geschaffen werden.

In die andredende Periode der Friedenswirtschaft tritt die Industrie naturgemäß mit tiefgreifender Schwächung und Blutentziehung ein. Schon im ganzen vorigen Jahre litt sie unter harten Arbeitsbedingungen, teuren Rohstoffpreisen und hohen Arbeitslöhnen. Alle diese Umstände wurden aber damals durch die überreiche Beschäftigung ausgeglichen, welche der Krieg brachte. Das jetzt dem Abschluß zuneigende Halbjahr seit dem Waffenstillstand und dem Zusammenbruch war dagegen in unvermitteltem jähen Uebergang die unglücklichste Zeit, welche Industrie und Kapital seit Menschen-gedenken mitgemacht haben. Die Selbstkosten steigen in unheimlicher Progression, die Ansprüche werden unter dem Druck der öffentlichen Gewalt vorbehaltlos bewilligt, große Betriebsgruppen stehen ganz still oder arbeiten mit Einschränkungen, die bereits an sich die Rentabilität ausschließen. Gewiß hat die Industrie an den Rücklagen aus den vorangegangenen Jahren zu zehren, aber eine längere Dauer der jetzigen Arbeitslosigkeit würde diese Reserven aus unverwendeten Gewinnen rasch zusammenschmelzen machen. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß eine leise Umkehr zum Besseren nicht mehr fern sein kann, falls die soziale Ordnung aufrechterhalten wird. Die reicheren Nahrungszufuhren, die allerdings zu den drückendsten Preisen bezahlt werden müssen, werden die Arbeitskraft und den Arbeitsmut des Volkes stärken. Die Besserung der Kohlenversorgung ermöglicht es, viele Betriebe aufzunehmen, die gedrosselte Produktion zu erweitern und so die Zentralregie herabzudrücken. Durch die Aufhebung der Blockade werden wir die allerwichtigsten Rohstoffe einführen, und in vielen Fabriken, namentlich der Textilindustrie die so lange notgedrungen stillgelegte Arbeit aufnehmen können. Der ungünstige Stand der Valuta wird uns in die Lage versetzen, zu exportieren, und die Bezüge an Lebensmitteln und überseeischen Stoffen, deren wir nicht entraten können, mit Produkten unserer Arbeit zu bezahlen. Die volle Verwirklichung aller dieser Aussichten wird gewiß geraume Zeit erfordern; wir müssen uns noch auf viele Monate, vielleicht auf Jahre des harten Kampfes um des Lebens Not gefaßt machen. Die leise Besserung der Beschäftigung, die Aufnahme der Arbeit auf manchen Gebieten, die Anknüpfung neuer geschäftlicher Beziehungen lassen aber vielleicht die Anschauung als nicht unbegründet erscheinen, daß der Tiefpunkt der verderblichen Stockung doch schon halbwegs überwunden ist, daß wir mit dem Abschlusse des Friedens auch wieder in etwas bessere Verhältnisse des wirtschaftlichen Lebens einlenken werden.